

## Zeitschriftenschau

---

Im Jahre 1975 wurde die Reihe (in Zeitschriften-Form) *Transfer* gegründet. Sie wird in Verbindung mit dem James-K.-Pollock - Programm herausgegeben, in dem deutsche und amerikanische Sozial- und Planungswissenschaftler zusammenarbeiten, wobei die deutsche Seite eng mit dem infas-Institut, Bonn-Bad Godesberg, zusammenarbeitet. Die Redaktion hat *Lutz Unterseher* vom gleichen Institut. In schwerpunktartiger Form will „transfer“ nach eigenen Angaben „die Aufmerksamkeit auf sozialwissenschaftliche Daten und Konzepte lenken, die den Politikern und Planern bei der Bestimmung von Reformzielen und deren Begründung helfen können“. Insbesondere sollen solche Daten verwertet werden, die bisher in der Auftragsforschung für die öffentliche Hand gesammelt wurden. Bei diesem Vorhaben strebt

„transfer“ einen Dialog zwischen Wissenschaft und Politik auf breiter Basis an.

Heft 1 der 159 Seiten umfassenden, im Westdeutschen Verlag erscheinenden Zeitschrift behandelt „Gleiche Chancen im Sozialstaat?“ mit verschiedenen Autoren. Dabei werden die Anforderungen der Gesellschaftspolitik an die Wissenschaft, besonders benachteiligte Gruppen, die Fragen regionaler Chancengleichheit und die Methoden zur Beobachtung sozialer Prozesse behandelt.

In der Einleitung zu Heft 2 von „transfer“: „Wahlforschung: Sonden im politischen Markt“, macht *Klaus Liepelt* klar, daß die Beiträge dieses Heftes nicht einen direkten Schluß auf das Wahlergebnis 1976 zulassen, daß sie aber „als Orientierungshilfe zur Beurteilung des aktuellen Wahlgeschehens“ durchaus herangezogen werden könnten. Liepelt wendet sich gegen die Vorstellung, über individuelle Verhaltensweisen allein auf politische Entscheidungen schließen zu können. Er meint vielmehr, man müsse „den politischen Markt“ beobachten und analysie-

ren, um zu haltbaren Schlußfolgerungen zu kommen. Einleitend bemerkt er dazu: „Zu den bedeutsamsten Entwicklungen auf dem politischen Markt der Bundesrepublik gehört z. B. die allmähliche Auflockerung traditioneller Kontrollen der Parteipräferenzen, sei es durch Abbröckeln des katholischen Elements in der Politik auf der einen Seite oder durch emotionale Verdünnung der gewerkschaftlichen Bindungen auf der anderen. Diese Auflockerung bereitet den Weg für einen verstärkten Einfluß der Medien auf die politische Meinungsbildung, was zweifellos den voluntaristischen Momenten in der Politik zugute kommt.“

In diesen Tagen ist das zweite Heft der neuen Zeitschrift *L 76*, die viermal jährlich in unregelmäßiger Folge bei der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt/M./Köln, erscheinen soll, erschienen. Herausgeber sind *Heinrich Böll*, *Günter Groß* und *Carola Stern*. Der Titel dieser Paperback-Zeitschrift soll an jene Literaturzeitschriften erinnern, die die Reform des tschechoslowakischen Kommunismus begleiteten und verboten sind, seit der „Prager Frühling“ vorüber ist.

„Standort und Perspektiven des demokratischen Sozialismus - eines Sozialismus, der die Demokratie als unerläßliche Basis seiner Verwirklichung ansieht“, nennt der L-76-Redakteur *Heinrich Vormweg* als die Orientierungspunkte der Reihe. Gerade in einer Zeit, in der mit schwachsinnigen, auf Dauer aber vielleicht nicht wirkungslosen Parolen ein Gegensatz zwischen „Sozialismus“ und „Freiheit“ konstruiert wird, ist ein solches Forum wichtig. Wie steht es denn mit der Freiheit, die unsere namhaften Freiheitshelden so kämpferisch zu verteidigen wissen? *Carola Stern*, die über die Arbeit von *Amnesty international* schreibt, berichtet, daß viele vor Mithilfe zurückschrecken, Mitarbeit in der Hilfsorganisation für politisch und religiös Verfolgte ausschlagen, weil ihnen dies als politisch-persönliches Risiko erscheint. *Günter Groß* gibt den Versuch bald auf, das Thema „Radikalerlaß“ satirisch zu erfassen, und kommt zu der konkreten Schlußfol-

gerung: „Wer nicht abwarten will, bis sich die Bundesrepublik um die Freiheit gebracht hat, der muß sich, wo auch immer, als radikaler Demokrat deutlich machen.“ (Zitate aus Heft 1)

*L 76* will sich nicht auf die Bundesrepublik beschränken, sondern Entwicklungen in Ost und West verfolgen. Es schreiben im ersten Heft *Arthur Miller* über den McCarthyismus, die antikommunistisch bemäntelte Hetzjagd in den Vereinigten Staaten der 50er Jahre; *Iring Feischer* über den Entschluß der KPF, den Begriff „Diktatur des Proletariats“ aufzugeben; *Lucio Lombardo-Radice* über die Wandlung des westeuropäischen Kommunismus und *Wlodzimierz Brus* über Sozialismus für das Jahr 2000. *L 76* will auch und besonders eine kulturpolitische Zeitschrift sein und die Gründe, die *Heinrich Vormweg* dafür nennt, sind überzeugend: „Das Zustandekommen der Vorstellungen (Engels!) nicht zu beachten, hat zur Folge, eine stark eingeschränkte Fähigkeit, Vorstellungen selbst zustande zu bringen oder an ihrem Zustandekommen unmittelbar zu partizipieren. Von hier aus erklärt sich sogar der scheinbar fernliegende und scheinbar unkontrollierbare Mechanismus, der die bis heute sehr wenigen Arbeiterkinder, denen dank außerordentlicher Begabung und meist zufälliger Protektion der sogenannte Aufstieg gelingt, geradezu zwingt, sich am bürgerlichen Standard zu orientieren und sich besonders intensiv dem Bürgertum zu attachieren. Ein dauernder Aderlaß.“

Die Ziele, die sich diese Zeitschrift gesetzt hat: die Diskussion um den demokratischen Sozialismus undogmatisch und kontrovers, aber dennoch zielstrebig zu führen, Beiträge zu einer „anderen Kultur“, einer Gegenkultur, zu leisten, sind ehrgeizig. Der Auftakt ist vielversprechend.

Eine „Sozialismus-Diskussion“ wird auch in Heft 98 der im Argumente-Verlag erscheinenden traditionsreichen Zeitschrift *Das Argument* begonnen. Es wird „zu einer politischen Diskussion zwischen Vertretern divergierender Standpunkte der Linken“ aufgefordert. Die Debatte beginnen *Helmut*

Gollwitzer („Studentenbewegung - und was danach?"), Urs Jaeggi („Taktik, unaufhalt-samer Sozialdemokratisierungsprozeß oder ein ‚neuer Kommunismus?") und Oskar Negt („Keine Demokratie ohne Sozialismus, kein Sozialismus ohne Demokratie").

Gollwitzer weist auf „pseudoreligiöse Dogmatisierung und Verketzerungen" innerhalb der vielfach gespaltenen Linken hin und fordert dagegen eine „ökumenische Gesinnung". Jaeggi meint, daß man weder die jüngste Entwicklung in einigen romanischen kommunistischen Parteien vorschnell als „Sozialdemokratisierungsprozeß" abqualifizieren bzw. begrüßen dürfe noch der SPD generell die Möglichkeit zu systemverändernden Strukturveränderungen absprechen könne. Negt entwickelt — in Auseinandersetzung mit der Bürokratisierung und Monopolisierung ökonomischer und politischer Entscheidung in den hochindustrialisierten kapitalistischen wie sozialistischen Ländern - den Gedanken der „sozialistischen Demokratisierung". Sie soll aufbauen auf die „mannigfaltigen praktischen Formen der Selbstorganisation", auf der „Idee der Selbstverwaltung". Negt räumt ein, daß die Verwirklichung seiner am Rätegedanken orientierten Vorstellungen ein außerordentlich langwieriger Prozeß wäre.

Heft 6 (1. Quartal 1976) der Zeitschrift *Werkstatt*, dem „Öffentlichkeitsorgan des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt", enthält u. a. folgende Beiträge: Über die Bedeutung von Solidarität (die allerdings in diesem Fall eine Betriebsschließung nicht verhindern konnte) und die Mängel des Betriebsverfassungsgesetzes berichtet eine ehemalige Betriebsrätin; zu den wirtschafts-

politischen Alternativvorstellungen der 42 Wissenschaftler, die Ende 1975 ein Memorandum gegen die Gutachten von Sachverständigenrat und Wirtschaftsinstituten veröffentlichten, wird Jörg Huffs Schmid befragt.

Das Titelblatt von Heft 24 (Juni 1976) der vierteljährlich im Scriptor-Verlag erscheinenden Zeitschrift *Ästhetik und Kommunikation*. Beiträge zur politischen Erziehung zeigt den (inzwischen gesprengten) Förderturm der Schachanlage „Prosper I" in Bottrop: das Thema des Heftes ist „Freizeit im Arbeiterviertel". Arbeiterfreizeit im Ruhrgebiet, das heißt immer noch an erster Stelle Fußball. Einen sehr informativen Beitrag zum Thema Fußballsport und Arbeiterviertel steuern Heinrich Th. Brauer und Rolf Lindner bei: „Sind doch nicht alles Beckenbauers". Mit einem Überblick zur ökonomischen und politischen Geschichte der Ruhrbergarbeiterstadt Bottrop, anschaulichen Berichten über örtliche Bergmannssiedlungen und Fußballvereine, einem Interview mit dem Betriebsrat und Fußballfreund Clemens Kraienhorst, dem Gespräch mit einer Straßenmannschaft machen sie klar, welche große Rolle der Fußball in Arbeitersiedlungen für das „Netz nachbarschaftlicher Kommunikation und Solidarität" gehabt hat, was und wieviel sich daran gerade in der letzten Zeit geändert hat. Das Heft enthält außerdem u. a. Aufsätze von Michael Vester („Was dem Bürger sein Goethe, ist dem Arbeiter seine Solidarität. Zur Diskussion der Arbeiterkultur") und Michael Nowicki („Jugendarbeit mit Arbeiterjugendlichen. Über Schwierigkeiten proletarischer Jugendarbeit im Rahmen traditioneller Sozialarbeit").

H0H/GL